

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** 13 (1862)

**Heft:** 2

**Artikel:** Eichenkultur

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-720524>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

„Du lieber Gott! das ist auch der Nede werth! Ich muß es machen wie andere Bergleute auch; die aufgewühlte Erde muß heraus, sonst könnte ich ja nicht weiter kommen und müßte schließlich darin ersticken. Deshalb mache ich oben ein Loch und werfe die Erde heraus. Das thue ich aber vorzüglich gegen den Winter, wo ich tiefer hinab gehen muß. Bliebe ich dicht unter der Decke oben, so würdet ihr euch darüber beschweren, daß ich die Pflanzen aus dem Boden hebe; so thue ich diesen keinen weiteren Schaden. Wenn die Menschen nicht zu faul wären und die Maulwurfshaufen zu rechter Zeit, ehe das Gras groß wird, auf den Wiesen verstreuten, so würden sie diese dadurch verbessern, da ich immer neue Erde an die Oberfläche schaffe, welche dann dem Grase zu gute käme. Die Haufen schaden nur, wenn man sie liegen läßt und die wenige Mühe des Zerstreunens könnt ihr euch schon geben, bei dem Vortheil, den ihr dadurch erlangt. Auch dringt das Wasser in meine verlassenen Gänge ein, und verbreitet sich besser im Grund, so daß ich dadurch die Fruchtbarkeit befördere. Sagt selbst, ob das nicht alles wahr ist!“

„Maulwurf, du hast in den meisten Stücken ganz recht und es stellt sich heraus, daß euer Nutzen weit größer ist, als der Schaden, den ihr verursacht. Wo eurer eine gewisse Anzahl vorhanden sind, seid ihr sehr nützlich und selbst unentbehrlich. Aber zu viel ist ungeseund, und wo ihr in zu großer Menge euch unter dem Boden herumtreibt, werdet ihr unbequem. Wir werden euch in diesem Sinne empfehlen und wenigstens anrathen euch zu schonen, wenn eurer nicht gar zu viele sind.“

„Nur noch zwei Worte — !“

„Maulwurf, du hast lange genug das Wort gehabt, und deine Sache ganz gut vertheidigt. Jetzt ist's genug, es sind noch Andere da.“

(Fortsetzung folgt.)

---

## Eichenkultur.

Von Jahr zu Jahr werden die Eichenwaldungen, die wir an manchen Orten des Kantons hatten, seltener und gelichtet. Das Bedürfniß nach Eichenholz zu Schwellen und zu Rinde für die Gerbereien ist der Art mächtig geworden, daß in der letzten Zeit alle größeren Eichenbestände im Schanfigg, im Oberland, im Churerrheinthal, am Calanda und bei Ems geschlagen wurden und jetzt nur noch einzelne Reste zur Verwendung kommen. Von Eichenpflanzung hat

man aber noch nirgends etwas bemerkt. Dennoch ist es gerade diese, welche in Verbindung mit Ackerbau als sehr rentabel erscheint, indem schon in 20 Jahren der Hauptertrag an Rinde und Holz erzielt wird und in der Zwischenzeit der Boden nicht brach liegt.

Ein deutscher Förster theilt in der allgemeinen forstwirtschaftlichen Zeitung (1861, Nr. 16) diesfalls ein einfaches Verfahren mit, nachdem er sich im Vorangehenden über die Pflanzung von Eichen mit Elbweiden ausgesprochen hatte, welche in den ersten Jahren eine schöne Nutzung an Weidenschoß, die geschält und getrocknet p. Zentner franko Chur zu Fr. 12 verkauft werden können, und nach 20 Jahren schon 28' hohe Eichen ergibt, wodurch er den Zwischenertrag an Durchforstungsholz mitgerechnet mehr als durch Ackerbau aus dem Boden zog. — Da manche Gegenden unseres Kantons sich für die Eichenpflanzung sehr eignen und die eichene Rinde besonders bei uns so rar wird, daß die Gerber sie von weit her holen und für den Zentner Fr. 7 bezahlen müssen, machen wir Gemeinden und Privaten auf die Vortheile der Eichenschälwaldungen besonders aufmerksam, in der Hoffnung, daß hie und da ein Versuch damit gemacht werden wird. — In anderen Kantonen sind unseres Wissens solche auch mit Erfolg gemacht worden. Ueber das eine und andere Verfahren spricht sich der deutsche Förster folgendermaßen aus:

„Ich versuchte zunächst mehrere Blößen, nachdem ich sie urbar gemacht, einige Jahre zur Ackernutzung, und bauete im ersten Jahre Hafer, oder am liebsten Kartoffeln, um die Grasnarbe gründlich zu vernichten. Hatte ich es erreicht, daß der Boden rein war, so pflügte ich im Spätherbst oder Frühjahr zeitig Elbweiden unter, etwa 5—7 Zoll tief, und zwar auf folgende Art:

„Ich lege die Ruthen der Länge nach in die Furche; auf der Seite, welche gepflügt werden soll, werden sie etwas eingesteckt, damit sie von den Pferden nicht so leicht umgestoßen werden. Die Spitzen der Ruthen müssen auf der Seite, wo der Pflug aufgeschlagen hat, schräg angelegt werden, damit, wenn der Pflug wieder herumkommt, die Erde die Ruthe so weit bedeckt, daß nur die Spitzen etwas herausblicken. — Doch braucht man damit auch gerade nicht so peinlich zu verfahren, denn kommen die Spitzen an 2—3 Zoll unter die Erde, so schlagen sie dennoch aus. Der Weidenbusch geräth jedesmal gut, denn die Ruthen treiben Wurzeln, so weit sie mit Erde bedeckt sind, und röden nach oben, die im ersten Jahre schon 3—5 Fuß lang werden. Zu dieser Weidenschutzkultur benütze ich allen Abfall von Band- oder Reisholz oder den schlechtesten Busch, welcher nur Brennholz ist,

2- bis 3-jährige Triebe, und kann man schlimmstenfalls selbst einjährige Ruthen dazu wählen. Es können sechs Arbeiter, wenn jedem eine Strecke zugethieilt ist, stets so viel Weiden einlegen, als Fläche dazu gepflügt wird. Diejenigen Ruthen, welche zu weit herausstehen, nehmen die Arbeiter sogleich wieder auf und verbessern die Sache; dagegen die Ruthen, welche fest sitzen und doch zu weit heraussehen, läßt man über der Erde abschneiden, was sehr leicht angeht, wenn man mit einem Fuß darauf tritt, und dann den Schnitt bewirkt. Ist der Ort auf diese Weise vorbereitet, so lasse ich im Frühjahr Eicheln aussäen, und zwar 4 Meter per Morgen (zirka 2 eidgenössische Malter in 1 Fuchart); sodann lasse ich mit einer schweren Walze den Ort überziehen, und die Eicheln, die dabei nicht bedeckt werden, durch Kinder in den Boden hineindrücken. Auf diese Weise habe ich herrliche Besamungen erlangt und aufzuweisen. Die Weiden haben namentlich den Zweck, die Eichen gegen Graswuchs zu schützen, und dieser wird dadurch vollständig und ohne nennenswerthe Kosten erreicht. Im zweiten oder dritten Jahre lasse ich die Weiden schneiden, und später jedes Frühjahr zu Korbweiden benutzen, bis die Eichen den Weidenstrauch unterdrücken, was schon in 8—9 Jahren geschieht. Ich habe eine auf diese Art angelegte Eichenbesamung vom Jahre 1842 aufzuweisen, welche eine durchschnittliche Höhe von 28 Fuß hat.

„Die vortheilhaftesten und billigsten Eichenkulturen habe ich auf folgende Weise ausgeführt: Ich gebe die Fläche, welche ich besamen will, an bedürftige Forstarbeiter, welche ich als rechtliche Leute kenne, und lasse die Kulturfläche von ihnen im Herbste und Winter, wenn es dann angeht, umgraben. Im Frühjahr wird Reinsamen darauf gesät, welcher auf solchem neuen Boden immer geräth, und ist dann dieser Same eingeharkt, so werden sogleich Eicheln in Rillen auf 4 Fuß Weite eingelegt, so daß jedem Einleger eine Strecke zugethieilt ist, wo er auf 2 Fuß jedesmal zwei Eicheln vermittelst einer kleinen Hacke einen Zoll tief in die Erde bringen muß. Nachdem der Flachs später ausgezogen, stehen die Eicheln ungehindert da. Jetzt müssen die Leute selbige vom Kraute reinigen und den ganzen Boden aufhacken. Im zweiten und dritten Jahre lasse ich wieder zwischen den Eichen umgraben und mit Hackfrüchten, z. B. Kartoffeln, Bohnen, Rüben und Kohl aller Art besetzen. Für diese unentgeltliche Fruchtbenutzung hat Jeder die Eichen rein zu halten.

Auf diese Weise habe ich gar keine Kulturstosten und dabei die schönsten Eichenbesamungen, wo 3jährige Linden 5 Fuß hoch und 1 Zoll stark sind, und habe ich dadurch zugleich seit einer Reihe von Jahren nahe an 180 Familien die größte Wohlthat erwiesen. Dieselben sind dafür höchst dankbar und beweisen dies auch dadurch, daß sie förmlich wettelefern, daß der Eine einen noch besseren Eichenbestand abliefere wie der Andere, und so bessere ich auch alle Lücken und Blößen im Walde aus.